

Wien, 11 Juni. Der Berichtstatter der „Reichspost“ meldet aus Sofia: Die Nachricht von der Einnahme von Plevna hat in allen Kreisen Solles ungeheuren Eindruck gemacht. Die militärischen Kreise sprechen mit größter Bewunderung von den Leistungen der verbündeten Heere. Ein hoher bulgarischer Offizier erklärt dem Korrespondenten der „Reichspost“ wörtlich: Ich habe den Augenblick kaum erwartet, daß unsere tapferen Armee an der Seite der österreichischen und deutschen Helden gegen unsere Feinde ins Feld ziehe.

nach dem
kommen.
wurde
Da
besten
besser
harter
Wichtig
wenig
recht
Heute
eine
in
Folge
gibt
Gang
neu
Rat
wurde
Rufen
sind
Welle
ent-
wornen
über
dies
mar.
I
unter
galt
ge-
nig
ber
alles
für
deute
und
so
das
Wasser
und
fertig
den
am
ange-
trauen
kun
ist.
man
die
acht-
gar
erzähl
ist. Mo
de der Ge
r. Der
vermin-
veranlag
rung der
dass die
beträgt.
beantragt
seinen
oder
seiner
durch
Geld
über: ist
für 1914
der An-
mitteln,
Beran-
utungen
in der
der ge-
rech-
schafft.
ders aber
an anderen
den Krie-
die, so-
den, pol-
schon hat
Hemalige
wegen der
er haben
sitten ein
in, sobald
anders bei
Wese, die
gegengene
ern auch
I
Bel-
eben er-
bis zum
ver-
stelt so
dass neben
verfassen
er hat
der wach-
Er-
sollen
hohe Be-
deutende
ohne jede
sollen zur
den, fin-
eine Ein-
Karte
Erneu-
Kasse;
Borte zu
in einem
nen. Er
nahm ihn
mit allen
ngen im
Dienste
größer
ist fabo-
Orient.
es. Zu
le Rad-
leinen
er das
zu die
ist ein
hat; er
drei
Bilder
Bilder-
er
ist als
Talent
Konfer-
Kriegs-
meine
bedeuten

außerdem aber für Spieler, die erst im Laufe der Lotterie hinzu-
treten, den Preis, den sie für den Erwerb des Loses als Kauflos
zu bezahlen haben. So wird der Spieler darauf hingewiesen, daß
er für die Dauer der ganzen Lotterie spielt, daß er keinen Einfluß
gewissermaßen in Teilzahlungen erlegt, daß aber die großen und
zahlreichen Gewinne erst in der Schlussziehung ausgezahlt werden,
während die Zeichnungen der vier Vorzettel ihm die Barmittel auf
angenehme Weise vorzuziehen.

Der Kriegswirtschaftliche Ausschuss beim Rhein-Mainischen
Verband für Volksbildung schreibt uns: Zuerst hamster. Zu
denjenigen Stoffen, von welchen wir vom Ausland vollkommen
unabhängig sind, gehört in erster Linie auch der Zucker. Unsere
mächtige Zuckerindustrie stellt aus den von uns angekauften
getrockneten Rüben jährlich über 60 Millionen Zentner Zucker her,
während wir trotz des hohen Zuckerbedarfs von fast 20 Mil-
lionen auf den Kopf der Bevölkerung noch nicht einmal die Hälfte
im eigenen Lande verbrauchen. Also die riesige Menge von über
30 Millionen Zentnern, welche wir im Inlande hauptsächlich nach
England ausführen, bleibt infolge des Ausfuhrverbotes im Lande.
Dazu kommt, daß sich in den von uns besetzten Teilen Frankreichs
ausgedehnte Rübenfelder befinden, und schon oft sind in den
Tagesberichten der obersten Heeresleitung bei den Operationen in
jenen Gegenden — so in den letzten Tagen wieder bei Soissons —
die Zuckerfabriken als sehr ungenutzte Punkte genannt worden.
Abgesehen davon, daß es in der jetzigen Zeit kein Zeichen von
Wasserlandställe ist, Vorräte anzukommen, ist der Sturm auf die
Spezialfabriken und das Aufkaufen von Zuckerorten geradezu
eine Torheit, welche nur der Normalbedarf hinausgehende Mengen
denartiger, weit über den Normalbedarf hinausgehende Mengen
bei dem jetzigen Personalstand und den Verkehrshemmnissen
ist nicht mit der nötigen Schnelligkeit herbeischaffen können. Für
die bevorstehende reiche Dürre ist eine so große Menge Zucker
bereitzustellen, daß die weitestgehenden Wünsche jedes einzelnen
erfüllt werden können. Es hat aber keinen Zweck, sich heute schon
den Zucker hinzulegen, der im Oktober gebraucht wird. Man
kaufe also immer nur so viel Zucker, als man für die nächste Zeit
braucht. Dann wird jeder die gewünschte Menge bekommen.
Dann werden wir in der Lage sein, das viele Obst dieses Jahres
richtig im Interesse der Volksernährung zu verwerten. Wer also
Zucker vorrätig anhäuft, schädigt die Volksernährung. Er handelt
schlecht und ungerecht. — In gleicher Weise ist vor der über-
triebene Konsumierung von Eiern zu warnen, da auf
diesem Gebiet nicht überall genügende Sachkenntnis und Erfahrung
herrschen und die Eier dadurch leicht dem Verderben ausgeliefert
und die Preise in die Höhe getrieben werden. Weile Überlegung
und verständige Zurückhaltung sind hier gebotene vaterländische
Pflichten.

Militärverein. In der Monatsversammlung am
5. Juni hat unser Verein beschlossen, sich an einer stillstehenden
Gegenseitigkeit mit Baden zu beteiligen. Die Kameraden werden ge-
beten, sich recht zahlreich im Vereinslokal eine halbe Stunde vor
der jedesmal bekannt gegebenen Zeit zu versammeln. Die Kame-
raden, die gefahren sind, sich an den gemeinschaftlichen Gefahren
zu beteiligen, mögen sich im Übungszimmer des Gängereins
„Eintracht“ im „Schützenhof“ pünktlich jeden Dienstag abends um
9 Uhr einfinden.

Wiesbaden. Ihre Tränen hatten heute der Ehefrau Krom-
bach, deren Mann im Felde steht, nicht mehr, um sich vor Stra-
ßen wegen gewerkschaftlicher Unzufriedenheit und Unterdrückung eines
goldenen Ringes, zu schütten. Das Schöffengericht verurteilte sie
wegen Unterdrückung von 20 Mark Geldstrafe und wegen des an-
deren Vergehens zu vier Wochen Haft.

Recht unerfreuliche Zustände spielen sich, nach dem Wiesb.
T., vor der Freibank ab. Oft erscheinen Frauen schon am Abend
vor der Ausgabe des Fisches und verlorenen Japfe, Kleiderchen,
abgerissene Schürzenbänder usw. zeugen davon, daß jede die erste
sein will. So ähnlich scheint es auch in Frankfurt zusammenzu-
gehen, wie man aus der letzten dortigen Stadterneuerungsbildung
sehen konnte. In Wiesbaden ist jetzt die Einrichtung getroffen
worden, daß Auszubildende gar kein Fleisch erhalten und daß die
Wiesbadener sich durch eine im Schlachthof zu habende Karte
ausweisen müssen.

Ein Schadenfeuer ließ eine an der Mainzer Landstraße
liegende Stallung des Betreibers der Schillerbäckerei bis auf
den Grund niederbrennen. — Überfahren wurde heute früh ein
16jähriger Hausbursche, jedoch er ins Krankenhaus gebracht wer-
den mußte.

Elville. Der zehnjährige Franz Nieschen erkrankt beim
Spielen im Rhein, ohne Hilfe kam.

Hoch. Der Landrat weist auf größte Vorsicht beim Ver-
feuern von Kohlen hin. Erst vor kurzem hätten sich in Hattersheim
wieder Erpfortschüsse unter Kohlen gefunden, deren Entladung
beinahe ein Menschenleben gefordert hätte.

Frankfurt. Ein höherer Geldbetrag wurde am Mittwoch in
einem Schlafwagen Berlin-Frankfurt gefunden, den ohne Zwei-
fel ein Reisender liegen gelassen hat.

Dermisches.

Ein Gefahr für das Zeitungswesen.

Die Druckpapierfabrikanten klagen über wachsende Schwie-
rigkeit, das für die Herstellung der Zeitungen notwendige Papier
zu liefern, da wichtiges Rohmaterial für die Herstellung des Zeit-
ungspapiers zu einem erheblichen Teil aus dem Auslande be-
zogen wird, andererseits Arbeitermangel die Fabriken behindert.
Die Fabrikanten halten die Zeitungsstände für angehen, um sehr er-
hebliche Preissteigerungen einzuweisen durchzuführen oder wenigstens
die vorläufig zu fordern. Das bedeutet namentlich auch für die
kleineren und mittleren Zeitungen eine erhebliche Vermehrung der
Kosten. Und das in einer Zeit, wo es namentlich den kleinen
Verlegern vielfach nur mit äußerster Anstrengung möglich ist, den
Betrieb überhaupt aufrechtzuerhalten. Es ist von bedauerlicher
Seite wiederholt betont worden, daß in der Kriegszeit die Zeit-
ungen mehr noch als im Frieden von höchster nationaler Be-
deutung sind, und gerade die kleine Presse im Lande spielt die
denkbar größte Rolle für die Vermittlung der Kriegsnachrichten
und für die Aufrechterhaltung jener zuverlässigen Stimmung,
die Voraussetzung für das Gelingen des schweren Kampfes ist, in
dem wir stehen. Es besteht nur eine Stimme darüber, daß die
deutsche Presse ohne jede Ausnahme dieser schweren Aufgabe in
großer Zeit in höchstem Maße sich gewachsen gezeigt hat. Gerade
deshalb verdient die schwere Lage, die durch die Verhältnisse des
Papiermangels heraufbeschworen zu werden scheint, bei den Be-
rathen ernste Beachtung. Möglich, daß die Klagen der Druck-
papierfabrikanten in gewissem Grade berechtigt sind, dann aber
muß man darauf dringen, daß den Fabrikanten ebenso wie den
Zeitungsverlegern durch Maßnahmen des Staates das Gewerbe
erleichtert wird. — Die Aufhebung der Zölle und die wirklich aus-
nahmslose Durchführung des Ausfuhrverbotes können dazu füh-
ren, entweder den Fabrikanten die Beschaffung von Rohstoffen
und damit auch die Fabrikation zu erleichtern oder wenigstens die
Einstellung der Herausgabe von Zeitungen in größerem Umfange
zu verhindern. Dieser Gefahr muß im öffentlichen Interesse un-
bedingt und schnell begegnet werden.

Bingen. Ein ergötzliches Stüdchen trug sich bei einer Ver-
handlung des hiesigen Amtsgerichts zu. Von den geladenen Zeugen
waren zwei, wie dieses bei der herrschenden Hitze wohl verständ-
lich erscheinen mag, in den weißen Hemden mit dem sogenannten
„Schillertragen“ erschienen. Als sie das strenge Auge des Herrn
Amtsrichters erpähte, erhielten beide zum Ergötzen der übrigen An-
wesenden eine Bezeichnung über die richtige Art der Gerichts. Nur
die Erklärung, daß sie fast stets Krügen trügen, stimmte den Amts-
richter milder und ließ ihn von einer Bestrafung wegen „ungebühr-
lichen Betragens am Gericht“ absehen.

Die Heiltskanten und die Damen von Konstant. Als ein
Dokument, wie behauptet bei uns gefangene französische Offiziere
wohnen und wie traurig es noch mit den Erbgräbern mancher
deutscher Frauen bestellt ist, kann eine Veröffentlichung des Kon-
stanzer Garnisonkommandos angesehen werden. Es lautet: Es
ist berichtet worden, daß Damen von Konstant verurteilt haben,

mit den im Seehotel untergebrachten französischen Offizieren in
Verbindung zu treten. Sollte dies sich wiederholen, so werden die
Namen der Betreffenden veröffentlicht werden. Warum wird mit
dem Namen dieser eben Frauen noch geduldet?

Zeitweilige ungenügende. Ein heiteres Stüdchen spielte sich
auf einem badischen Bahnhof ab. Kam da eine Frau in schmaler
Bauerntracht, um ihren im nächstkommenden Militärzug fahrenden
Mann zu begrüßen. Der Zug fuhr ein und die meisten Anwesenden
konnten ausstrahlen, u. a. auch der Befugte. Während die beiden
im Gespräch waren, machte plötzlich die Frau leuchtend und lief direkt
auf die das Regiment begleitenden Offiziere zu mit der Bitte, ob
sie ihren Mann für die Pfingstfeiertage für sich behalten dürfe.
Die Offiziere brachen in schallenden Gelächter aus und willkürlich
ihrer Bitte. Sofort schrieb ein Offizier den Urlaubspass und so
konnten die beiden vergnügt nach Hause wandern.

Teufel Sammelst. Beim Einflammen von Altgummi durch
die Schmelzherd hat sich herausgestellt, daß die neuen
Gummischmelzen von Selters-, Altona- und Bielefelder ent-
scheidend besser sind, als die alten. Der Wert der Gummischmelzen
beträgt 2 bis 3 Pfg. Das ist nach Mitteilung des Verbandes
deutscher Kautschukfabrikanten mehr als der Reiner-
dienst an den Getreiden. Außerdem müssen infolge der Verluste
neue Gummischmelzen beschafft werden, wodurch sich die Volkswirt-
schaftsnotlage auch wieder vermindert. Eltern und Lehrer werden
daher gebeten, darauf zu achten, daß diesem Unfug gesteuert wird.

Auf dem Alter des Vaterlandes. Eine alte Frau vom Lande
hat an eine Hofkassantin in Oldenburg folgendes Schreiben ge-
schrieben: Es ist immer mein Kummer, daß ich nicht so viel für das
bedrängte Vaterland tun kann, wie ich wohl möchte. Ich gäbe
gern mit vollen Händen, wenn ich's nur könnte. Nun habe ich da
noch ein paar Erbsen, welche in unserer Familie immer heilig ge-
halten wurde. Es ist das Brautgeld unserer Urgroßmutter und
ein über 100 Jahre altes Familiengut. Das überlasse ich Ihnen
mit der Bitte, es so teuer wie möglich zu verkaufen, wozu Sie
ganz besser Gelegenheit haben als ich, und den Ertrag der Ver-
kaufsumme, wenn es viel ist, zur Hälfte der Verwundeten-Hilfe
zuzuwenden. Nun wünsche ich Ihnen viel Glück damit und sage
Ihnen für Ihre Bemühungen im voraus besten Dank. — Wie
viele Sammler und Jägernde bedankt diese arme Frau mit ihrer
Gabel.

Die temperamentsvolle Schauspielerin. Eine Theaterdirektion
in Hamburg war einer bei ihr engagierten Schauspielerin 200 Mark
rückständige Gage schuldig. Obwohl die Dame vertragsgemäß das
Recht gehabt hätte, ihr Weiterwirken von der sofortigen Zahlung der
Gage abhängig zu machen, spielte der Bühnendirektor doch weiter. Die
Leberkrankung kam aber um so größer. Denn die energische Dame
erhielt plötzlich mitten im Theaterstück bei einer Pause beim Direk-
tor und erklärte kategorisch: „Gage — oder ich spiele nicht weiter!“
Anschließend dieser Zwangslage mußte die Theaterleitung sofort ge-
leitet werden und die Ansprüche der Schauspielerin befriedigt werden.
Am nächsten Tage folgte für diesen Erpressungsakt die Entlassung.
Das Oberlandesgericht Hamburg wies die Klage der Dame mit der
Begründung ab, daß ihr Benehmen wider „Treue und Glauben“ ver-
stoßen habe und eine verurteilte Erpressung vorliege. Die Dame ist
nun natürlich „empört“.

Zur Entfaltung französischer Lügen, daß die in Deutschland
gefangenen Franzosen infolge mangelhafter Ernährung an Kör-
pergewicht abnehmen würden, hat der Oberstabsarzt des Kriegs-
gefangenenlagers Nürnberg eine Probe aus Exempel gemacht.
Er untersuchte 63 Mann. Bei 41 von diesen ist das Gewicht mit
Schwankungen von 1 bis 1 Kilogramm unverändert geblieben.
Eine Gewichtsabnahme war bei fünf zu beobachten. Von diesen
war nur einer ein Franzose, der 2½ Kilogramm abgenommen
hat. Er gibt an, genug zu essen zu bekommen. Außerdem erhält
er aus der Heimat wöchentlich eine Sendung mit Nahrungsmitteln,
so daß die fehlende Nahrung nicht die Ursache der Abnahme sein
kann. Er ist im Zivilberuf ein Bureauangestellter (Schreiber), es
ist nicht die veränderte Lebensweise als Grund anzusehen. Die
übrigen vier sind Russen, sie haben je 2, 3, 4 und 5 Kilogramm
abgenommen. Drei von diesen haben schwere Verwundungen,
einer eine Leistenbruchoperation überstanden, von deren Folgen
sie sich ebenfalls noch nicht ganz erholt haben. Im Gegensatz dazu
haben 17 Mann eine Gewichtszunahme zu verzeichnen. Dabei
haben nur solche gerechnet, die sich befand in einem Zustand zu uns
tauglich keilte ein Kasse, der in sehr dürftigem Zustand zu uns
kam und in 1½ Wochen von 52 Kilogramm auf 57 Kilogramm
kam und bei diesem Gewicht blieb. Dauernde Zunahme von 3 bis
5 Kilogramm kam mehrfach vor. Auffallend ist, daß gerade die
starke Zunahmen bei den zuletzt eingelieferten Russen beobachtet
wurden. Diese Beobachtung ist auch in der Beziehung wichtig,
als die Russen im Gegensatz zu den Franzosen aus der Heimat so
gut wie nichts geschickt bekommen, dementsprechend ist deren ganze
Gewichtszunahme auf Kosten unserer zweckmäßigen Ernährung
zu legen.

Künstliche Gliedmaßen, Brunnen- und Babeluren für Heeres- angehörige.

KP. In den Zeitungen erscheinen nicht selten Anzeigen, in
denen künstliche Gliedmaßen, Stützapparate für gebrauchsunfähige
Glieder, Krücken usw. oder Beschaffungen zur Beschaffung
solcher Gegenstände für unsere Heeresangehörigen erbeten werden.
Das beweist, daß in weiten Kreisen unserer Bevölkerung Unkenntnis
darüber herrscht, daß den verarmten oder sonst bedürftigen
Heeresangehörigen alle derartigen Apparate auf Reichskosten
von der Heeresverwaltung geliefert werden. Ein jeder Soldat,
der im Dienst größere Gliedmaßen verloren hat, kann die Gewäh-
rung künstlichen Gliedmaßen beanspruchen, und zwar ist Vorbe-
haltung, daß nur gute und brauchbare Apparate geliefert werden,
die wirklich geeignet sind, dem Träger Nutzen zu gewähren. Für
Leute, die den Verlust eines oder beider oberer Gliedmaßen zu be-
klagen haben, können in geeigneten Fällen auch sogenannte Ar-
beitsprothesen beschafft werden, die an Stelle der nachgemachten
Hand besondere Vorrichtungen haben, durch die der Träger be-
fähigt wird, seinen künstlichen Arm auch berufsmäßig zu ver-
werten. Bei Verlust eines Beins ist neben dem künstlichen Bein
eine Aushilfsprothese zu liefern. In der Regel wird als Aushilfe
ein Stützfuß gewählt, doch kann an seiner Stelle unter Berücksich-
tigung besonderer Verhältnisse auch ein zweites künstliches Bein,
wenn auch einfacherer Art, bewilligt werden.

Bei Verlust der Augen werden künstliche Augen und bei Zahn-
verlust künstliche Gebisse auf Reichskosten geliefert.

Wenn Soldaten mit geheilten Amputationswunden oft
längere Zeit ohne künstliche Ersatzstücke gelassen werden, so liegt
das daher daran, daß es für die Verarmten um so besser ist, je
weiter die Vierung der künstlichen Glieder hinausgeschoben wer-
den kann. Der Amputationsstumpf verändert sich nämlich auch
nach der eigentlichen Heilung der Wunde meist noch erheblich. Ein
zu früh beschafftes Ersatzstück pflegt daher bald nicht mehr zu
passen und seinem Besitzer nur Belästigung, aber keinen Nutzen
zu gewähren.

Aus Reichsmitteln erfolgt übrigens nicht nur die erste Be-
schaffung der künstlichen Glieder. Die Kriegsverarmten haben
dauernd Anspruch auf spätere Ersatzbeschaffungen, Ergänzungen,
Ausbesserungen usw. auf Kosten des Reichs.

Auch über die Gewährung von Brunnen- und Babeluren
herrschen in vielen Kreisen irdige Anschauungen. Von der Heeres-
verwaltung sind in einer größeren Zahl deutscher Kurorte Woh-
nahmen zur Aufnahme der Kriegsteilnehmer getroffen. Der
größte Wert wird darauf gelegt, daß die Heilmittel unserer Wä-
der und künftiger Kurorte in weitem Umfange zum Wohle unserer
Kranken und Verwundeten ausgenutzt werden. Welche Vor-
richtungen in dieser Beziehung getroffen sind, ist im Armeekorps-Verord-
nungsblatt bekannt gegeben, jedoch die behandelnden Ärzte für
jeden Heeresangehörigen, der einer Kur bedarf, auf Reichskosten
Kurort auszuweisen und die Bewilligung der Kur auf Reichskosten
beantragen können. Für die nicht mehr dem Heere Angehörigen,
bereits als dienstunbrauchbar ausgetretenen Kriegsteilnehmer
verfügt die Heeresverwaltung auch über eine begrenzte Zahl von
freien Babeluren, auf die allerdings kein Anspruch besteht. Hier
hat es sich die Baderabteilung des Zentralkomitees der deutschen
Bereine vom Roten Kreuz angelegen sein lassen, für unsere Kriegs-
bedürftigen zu sorgen, jedoch auch für alle früheren Heeresange-
hörigen in weitem Maß Vorbehalte getroffen ist.

Dem kleinen Leutnant zum Gedächtnis. Das Infanterie-Re-
giment Nr. 154 hat seinem am 25. April gefallenen jüngsten Leu-
nant auf das Grab folgendes Gedicht gesetzt:

Leutnant W. ... in memoriam.
In Frankreich liegt sein Grab im Wald,
Von hellem Buchengrün beschattet.
Er war erst sechzehn Jahre alt,
Der unter Blumen liegt bestattet.
Im Lenz.
Erst sechzehn Jahr und schon ein Held,
Zum Mann gereift in großen Zeiten,
So hat ihn ein Gedächtnis gefüllt:
Es galt zum letzten Sturm zu streiten.
Im Lenz.
Er war die Freude der Genossen,
Der Junge mit den vollen Zügen:
Für Deutschland ist sein Blut geflossen,
Und sterbend sah er Deutschland liegen.
Im Lenz.

Buntes Allerlei.

Eine dreisprachige Kiste (Karte) zeigt in Brüssel.
Sie enthält in deutscher, französischer und englischer Sprache
die Kriegs- und Friedensaufgaben des Roten Kreuzes.

Weibliche Bekehrter. Fünfzehn Briefträgerinnen, die als
Erkennungszeichen eine blaue Mütze mit dem Postabzeichen und eine
Polstrolche um den linken Oberarm tragen, werden vorläufig im
Bestand in Bogen in den Vororten beschäftigt. Es haben
sich bereits über 400 Bewerberinnen dazu gemeldet.

Künstliche Pflege eines Pölschkindes. In der Frühgeburt-
abteilung eines der größten Berliner Säuglingskrankenpfeiler ist
der wenige Tage alte Sohn einer Prinzessin untergebracht worden,
der noch nicht kräftig genug ist, um an der Brust zu trinken. Die
Prinzessin hat dafür ein armes Kind zu sich ins Haus genommen,
um es anstatt des eigenen zu stillen.

Das Theaterbühnen der Krieger beweist der Umstand, daß
in Berlin täglich 1200 Eintrittskarten von den Theatern zur Ver-
fügung gestellt werden, die fast durchweg aufgebraucht werden.
Das Deutsche Opernhaus hat im Verlauf des Krieges allein 37 000
Eintrittskarten gelöst.

Eine 20 Jährige wurden zur Unterdrückung des Bran-
des einer Alkoholfabrik in Rudow bei Potsdam in der Nähe von
Berlin aufgegeben. Entlassen war das Feuer durch das Über-
schlagen eines Fens. Eine dadurch entzündete Strohhalme traf
einen Arbeiter, tötete ihn sofort und der über ihn stehende Alkoholfabrikant
verbrannte ihn bis zur Unkenntlichkeit.

Das neueste Pflanzengeld des Reichs befindet sich im Kriegsministerium
in Berlin. Das Ministerium lag im Streit mit der Stadt Berlin
wegen der Zahlung von Anliegerbeiträgen. Der Bezugsausfluß
legte nun deren Höhe auf 135 724 Mark fest.

Das neueste Schwein wurde kürzlich im Gensener städtischen
Schlachthaus, seit dessen Bestehen geschlachtet. Das Schwein
wog 6 Zentner 40 Pfund und brachte dem Besitzer einen Erlös
von 130 Mark für den Zentner, zusammen also den Betrag von
832 Mark!

Königsberg i. Pr. Die Stadtoberordneten haben den Bau-
ungapung für die entfallenden Gebäude im Süden der Stadt geneh-
migt und einstimmig 21 Millionen Mark für den Bau eines Han-
dels- und Industriebaus bewilligt.

Neueste Nachrichten.

Bejeden-Bund

Aus den heutigen Berliner Morgenblättern.
(Privattelegramme.)

Berlin. Im „Berliner Tageblatt“ schreibt Perkus: Wie
der hat ein österreichisches Unterseeboot einen
vollen erfolgreichen Erfolg zu verzeichnen gehabt. Es ist die dritte
erfolgreiche Torpedierung, deren sich österreichisch-ungarische
Unterseeboote rühmen dürfen. Am 21. Dezember 1914 torpedierte
„U 21“ das französische Admiralschiff „Courbet“ und am 27. April
wurde der französische Panzerkreuzer „Arcon Cambata“ von „U 5“
versenkt. Den bisherigen Verlusten der Entente gefolgt hat nun
ein englischer zu. Wir beglückwünschen die österreichisch-ungarische
Flotte zu dieser neuen stolzen Tat ihrer Unterseebootsflotte.
Im „Berliner Volksanzeiger“ wird gefolgt: Was bei dem Verleuten
des englischen Kreuzers die Tapferkeit des österreichischen An-
griffers in ein besonders helles Licht stellt, ist der Umstand, daß
der Angriff durch eine Eskorte von sechs Zerstörern hindurch er-
folgte, die wegen ihrer Geschwindigkeit als die Hauptbede der
Unterseeboote zu betrachten sind. Die neue Tat zeigt, wie die
früheren, daß die österreichisch-ungarische Flotte von demselben
Welt befreit ist, wie im Jahre 1866. Die Offiziere und Mann-
schaften der Flotte sind in der Tat würdige Kameraden der deut-
schen Seeleute. Es ist besonders erfreulich, daß in diesem Falle
der englischen Flotte, die von ihrer Herrschaft im Mittelmeer unter
ganz besonderer Berücksichtigung der österreichisch-ungarischen
Flotte zu reden pflegte, eine schmerzliche Lehre erteilt worden ist.
Wir wünschen den tapferen Offizieren und Mannschaften der
stolzen Flotte unserer Verbündeten weiter schöne Erfolge.

Berlin. In einer Betrachtung über die Arbeits-
verhältnisse in Italien stellt der „Kantat“ für Herbst und
Winter Not und Arbeitslosigkeit in Aussicht. Das Blatt sagt, nur
ein solches Ende des Krieges und große staatliche Sympathien
können schweres Elend verhüten. — Der „Popolo d'Italia“ be-
klagt sich darüber, daß die Lederhändler an den Staat so schädlich
Veder liefern, daß die Stiefel für die Soldaten wahre Karrieren-
zeuge seien.

Aus Laibach wird der „Deutschen Tageszeitung“ gemeldet:
Im Herzogtum Krain haben sich bisher über 30 000 Kriegs-
freiwillige im Alter von über 50 Jahren für den
Freiwilligen gegen Italien gemeldet.

Berlin. Wie dem „Berliner Volksanzeiger“ aus Wien ge-
meldet wird, brach gestern mittag auf der Rennbahn zu
Cottlingbrunn ein großer Brand aus. Ein Teil der Tri-
bünenanlage wurde eingeschlagen. Bei dem heftigen Glühwien
fielen binnen einer Stunde dem Feuer noch sechs Häuser zum
Opfer.

Berlin. Aus Petersburg wird der „Vossischen Zeitung“
berichtet, daß Gerüchte über eine bevorstehende Mi-
nistertreue umlaufen. Die jüngsten, den russischen einge-
weichten Kreisen natürlich nicht verborgen gehaltenen Nachrichten,
der tote Punkt in der Dardanellektion und das bis jetzt erfolg-
losse Vorgehen Italiens, auf das man so große Hoffnungen gesetzt
hatte, sollen allerdings diesen Ort verunsichern und das Ver-
langen der Friedensselemente in den Petersburg
Kreisen verhärtet haben. Am Samstag fand eine Sitzung fami-
liäre: Parteiführer der Reichsduma unter dem Vorsitz des Duma-
präsidenten Rodjanko statt. Einstimmig wurde beschlossen, die
Regierung zu ersuchen, die Duma schon vor dem nächsten
Termin einzuberufen. Abgeordneter Gurt Maslowski hat eine
Entscheidung der Duma möge folgen nach ihrem Zusammentritt. Eine
Adresse an den Zaren richten mit der Forderung eines Koalitions-
ministeriums. Bezeichnenderweise haben auch die sogenannten
ultra-rechten Parteiführer diesem Antrag zugestimmt. Wenn An-
schein nach soll dadurch in erster Reihe Ministerpräsident Go-
renski gestützt werden, der als Anhänger eines Krieges ohne
Ende gilt. Es wird auch behauptet, daß der Kriegsmann
Suchomlinow nicht mehr das Vertrauen der Duma genießt. Nach
der erwähnten Sitzung der Parteiführer begaben sich Rodjanko,
Suchomlinow und der Hofminister Graf Tseretis nach Jaroslavl
Selo, wo eine zweitägige Konferenz mit dem Zaren stattfinden
soll. Der Inhalt ist streng geheim gehalten. Auch die weiler be-
merkwürdige Tatsache wird in Petersburg viel besprochen, daß
wenige Tage vor der Beratung der Parteiführer der Duma-Präsi-
dent sich ins Hauptquartier begaben hatte, wo er sich, nach dem
mit dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch unter vier Augen

Der ehemalige Lehrer Heinrich
Lange hat eine Widmung des
Herrn von Freytag an
H. C. Mainz bei.